

DR. HORST HODICK
TZSCHIMMERSTR. 34 – D-01 309 DRESDEN
TEL.: 0351-202 11 95
E-MAIL: HORST.HODICK@GOOGLEMAIL.COM

HORST HODICK – TZSCHIMMERSTR. 34 – D-01 309 DRESDEN

An das
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
- z.H. Herrn Dr. Brockow –

Dresden, den 8.12.2010

Denkmalpflegerische Stellungnahme
zur geplanten Wiederaufstellung der Poppe-Orgel von 1815
in der Kirche zu Großpötzschau und
zu den vorliegenden Kostenangeboten



1996 musste die wertvolle Poppe-Orgel der Großpötzschauer Kirche ausgelagert werden, da sie wegen des voranschreitenden baulichen Verfalls des Kirchengebäudes akut gefährdet war. Nun ist durch die Aktivitäten des Fördervereins Kirche Großpötzschau e.V. das Bauwerk wieder so weit hergestellt, dass der Wiederaufbau der Orgel geplant wird. Damit würde die 1996 formulierte denkmalpflegerische Zielstellung, das für Großpötzschau geschaffene Instrument möglichst nicht zu verkaufen, um es an seinem Bestimmungsort erhalten zu können, eingelöst.

Zur Geschichte der Orgeln in Großpötzschau

Vor der Poppe-Orgel war, wie mir Herr Pidun vom Förderverein mitteilte, ein kleines Orgelpositiv vorhanden, das heute in Kleinbucha (Thüringen) steht und 1998-2002 durch Orgelbau Rösel und Hercher restauriert wurde. Während der Restaurierung wurde eine Inschrift gefunden, die die Herkunft dieser Orgel aus Großpötzschau belegt. Wer dieses Instrument baute und von wann es stammt ist bisher nicht bekannt.

Die Geschichte der Poppe-Orgel ist bisher noch nicht eingehend untersucht worden. Eine ausführliche Aufarbeitung des Pfarrarchivs ist hierzu dringend erforderlich.

Auf einem nicht datierten und unsignierten Typoskript im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen findet sich eine eventuell nicht ganz vollständige Abschrift eines Kostenangebots durch die beiden Orgelbauer Christian Friedrich Poppe d.Ä. und d.J., vermutlich aus dem Jahr 1811, da im gleichen Jahr ein Orgelbauer C.H. Kröhmer aus Böhlen einen "Anschlag zu einer neuen Orgel" für 650 Taler gemacht hat. Die in dem Anschlag von Poppe genannte Disposition wurde vermutlich auch so ausgeführt. Das Register Fagott wurde später als "Posaune" bezeichnet. Der Wortlaut des Typoskripts lautet:

"Es hat hierbei der H. Past. M. Schwarzenberg den Orgelbauer Poppe aus Roda bei Gera, welcher schon in der Gegend nach Altenburg viele schöne Orgeln mit großem Beifall und billig erbaut habe, in Vorschlag gebracht, und sich erboten, eine Orgel Disposition von demselben herbei zu schaffen, wozu derselbe auch veranlasst worden ist."

"Disposition zu einer neuen Orgel, im Chorton gestimmt mit einem Clavir in der Kirche zu Großpötzschau

1. Prinzipal	4'	von 14 löthigen Zinn ins Gesicht, blank pol. den Mitteln Thurm mit aufgeworfenen Labiis
2. Prinzipal	8'	von ungestrichenen g bis d ³ von feinem Metall
3. Quintadena	8'	die große Octava von Holtz, die übrigen von feinem Metall
4. Violadagamba	8'	die große Octava von Holtz, die übrigen von feinem Metall
5. Grobgedackt	8'	von Holtz
6. Rohrflöte	4'	von feinem Metall
7. Quinta	2 2/3'	von feinem Metall
8. Cornet	3fach	von c ¹ bis d ³ von feinem Metall
9. Octava	2'	von feinem Metall
10. Mixtur	4fach 1'	von feinem Metall

Ins Pedal

11. Sub Bass	16'	von Holtz
12. Principal Bass	8'	Holtz
13. Fagott	16'	Zungen und Krücken von Messing, die Aufsätze von Holtz

- 14. Tremuland
- 15. Clacantenruf
- 16. Pedal Coppel

Die Stimmung soll nach gleich schwebender Temperatur gerichtet werden, wobei besonders anzumerken ist, dass alle Pfeifen eines jeden Registers nach seiner Art wohl intoniert sei u. eine egale Ansprache haben soll.

Christian Friedrich Poppe Sen.
Christian Friedrich Poppe Jun."

In der einschlägigen Literatur¹ wird die Entstehung der Poppe-Orgel auf die Jahre 1814-1815 datiert. Ihr Erbauer war Christian Friedrich Poppe II. (1776-1834) aus Roda; sein Vater gleichen Namens verstarb 1812. Dähnert gibt irrtümlich Johann Christian Poppe als Erbauer an, der jedoch schon 1781 in Roda gestorben ist.² Bei Oehme erscheint – möglicherweise ein Druckfehler – in der Kopfleiste die Entstehungszeit 1814-1818. In der von Oehme genannten Disposition fehlen die Register Cornett 3fach und Posaune 16'. Eventuell wurden diese in der Zeit zwischen 1815 und 1818 nachträglich in das dafür schon vorbereitete Instrument eingebaut. Die Baukosten betragen laut Oehme 412 Taler.

Im 20. Jahrhundert wurden die Register Quinte 2 2/3' (oder 1 1/3'?), Cornett und Posaune/Fagott 16' verändert bzw. entfernt. Statt Posaune war zuletzt ein fremdes Register vorhanden. Cornett und Quinte wurden möglicherweise umgestellt. 1917 musste der Zinn-Prospekt abgegeben werden und wurde später durch Zink-Pfeifen ersetzt.

Zum Wiederaufbau der Orgel

Die vier vorliegenden Kostenangebote zur Instandsetzung und Wiederaufstellung des Instruments (Bochmann vom 17.2.2010, Groß vom 25.1.2010, Lindner vom 15.1.2010 und Wüning vom 4.3.2010) basieren – außer dem von Herrn Lindner - auf den Untersuchungen am eingelagerten Instrument in der Scheune neben der Kirche. Lediglich Herr Lindner kennt die Orgel noch im aufgebauten Zustand, da er 1996 mit dem Abbau des Werkes beauftragt worden war. Allerdings nutzt er diesen Kenntnisvorsprung und die von ihm 1996 erstellte Dokumentation vom Abbau der Orgel nicht, um ein besonders ausführliches Angebot vorzulegen.

Aus allen vier Kostenangeboten geht hervor, dass die Orgelbauer den künstlerischen und historischen Wert des Instruments erkannt haben und nur eine **Restaurierung unter strenger Einhaltung denkmalpflegerischer Grundsätze** angemessen ist. Diese Prämisse findet aber nicht in allen Details der Kostenangebote – möglicherweise z.T. bedingt durch den eingelagerten Zustand des Instruments - ihre konsequente Umsetzung. Da gegen keines der Angebote grundsätzliche denkmalpflegerische Bedenken erhoben werden, benenne ich im Folgenden alle Details, die auch noch nach Auftragsvergabe zwischen dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen und dem ausführenden Orgelbauer beraten und abschließend festgelegt werden müssen:

- Orgelgehäuse

Eine Reinigung und ggf. Retusche der Gehäusefassung vor allem im Spielschrankbereich muss zeitlich eng mit dem Orgelbau koordiniert werden. Die Bearbeitung der Oberfläche des Orgelgehäuses sollte möglichst in Zusammenhang mit der Raumfassung vorgenommen werden. Es ist derzeit davon auszugehen, dass die jetzt vorhandene Holzimitation in Zusammenhang mit der 1883 erfolgten Fassung des Kirchenraumes vorgenommen wurde. Ob sich dar-

¹ Fritz Oehme: Handbuch über die Orgelwerke in der Kreishauptmannschaft Leipzig, 1905, neu hrsg. von Wolfram Hackel, Berlin 1994, S. 245; Ulrich Dähnert: Historische Orgeln in Sachsen. Leipzig, 1980, S. 230.

² Vgl. zur Orgelbauerfamilie Poppe: Lexikon der Orgelbauer, Bd. 1, Thüringen und Umgebung. Hrsg. von Uwe Pape u.a., Berlin 2009, S. 218-223 sowie: Felix Friedrich: Orgeln in Altenburg, hrsg. vom Landratsamt Altenburg, Altenburg 1990, S. 12-14.

unter eine Primärfassung befindet, ist zur Zeit nicht bekannt. Da der Raum in der Fassung von 1883 wieder hergestellt werden soll, wird sich das Orgelgehäuse dieser Fassung anschließen.

-Spielschrank

Die Oberflächen müssen in historisch getreuer Art restauriert werden. Moderne Lacke dürfen nicht zur Anwendung kommen.

Im Spielschrank sollte nur die allernotwendigste elektrische Ausstattung (Notenbeleuchtung, ggf. Pedalbeleuchtung) angebracht werden.

Bei der Pedalklavatur ist zu prüfen, ob diese nicht doch zum originalen Bestand gehört und nur die Aufleimer von Schmeisser (1962) stammen. Ggf. sind die Aufleimer zu entfernen und die ausgetretenen Pedaltasten in einer an einem originalen Vorbild abgenommenen Form zu reparieren.

Die noch zum originalen Bestand gehörende Sitzbank muss aufgearbeitet werden (fehlt in den Kostenangeboten).

- Traktur

Die zur Erreichung des modernen Stimmtons offensichtlich umgehängt Traktur ist in ihren originalen Zustand zurückzuführen. Alle fremden Teile (Ärmchen, Abstrakten, Döckchen etc.) sind durch Nachbauten nach originalen Vorbildern zu ersetzen. Fehlende Pfeifen sind form- und materialgerecht neu zu bauen.

- Windladen

Die Windladen müssen sorgfältig restauriert werden. Über die Restaurierungstiefe muss nach einer Untersuchung der Windladen in der Werkstatt des ausführenden Orgelbauers im einzelnen entschieden werden. Bereits 1995 waren mehrere Risse und Feuchtigkeitsschäden erkennbar. Es sollte dennoch grundsätzlich versucht werden, die originalen Beledungen, Ventilanhängungen, Ventildfedern etc., soweit noch vorhanden, zu erhalten. Eine generelle "Erneuerung" widerspricht der denkmalpflegerischen Zielstellung. Es ist zu prüfen, ob die Ventile tatsächlich ursprünglich angeschwänzt oder von Anfang an gestiftet waren. Die Beledungen der Schleifenbahnen müssen sorgfältig untersucht werden, ob sie noch zu erhalten sind. Falls Beutelpulpeten vorhanden waren, sind diese zu rekonstruieren.

- Stimmtone

Die Orgel soll laut der Beschreibung von Ulrich Dähnert (Historische Orgeln in Sachsen, Leipzig 1980, S. 230) im Kammerton von $a^1 = 415$ Hz gestimmt gewesen sein (d.h. ca. $\frac{1}{2}$ Ton tiefer als der moderne Kammerton von 440 Hz). Die von mir 1996 ausgewerteten Befunde am Pfeifenwerk lassen jedoch auch eine ursprüngliche Chortonstimmung möglich erscheinen (465 Hz, d.h. einen Halbton über modernem Stimmtone), zumal der Kostenanschlag von Poppe ausdrücklich die Chortonstimmung benennt. Durch verschiedene Eingriffe (Umhängung der Traktur oder Rücken des Pfeifenwerks) und Kürzen bzw. Einschneiden von Stimmschlitz

wurde der Stimnton nachträglich verändert. Nach meinen bisherigen Recherchen läge der Stimnton bei einer Wiederherstellung der originalen Trakturhangung ohne eine Anlangung der Pfeifen bei etwa $a^1 = 477$ Hz (bei 15° C). Sollte sich dieser Befund bestätigen, muss iberlegt werden, ob das Pfeifenwerk angelangt werden soll, um den Chorton zu erreichen. Die Anlangungen könnten bei den großen Pfeifen (bis 1'-Länge) als Stimmringe ausgeführt werden, bei den kleineren Pfeifen müsste angelötet werden. Vorsorglich muss für die Anlangung des Pfeifenwerks ein Angebotsnachtrag vorgelegt werden. Alle nicht originalen Stimmschlitzze sind zu verlöten, die Mündungen soweit wie möglich in ihrer ursprünglichen Form zu erhalten bzw. wieder herzustellen.

- Temperierung

Bei den möglicherweise nicht gekürzten offenen Pfeifen und bei den Gedackten muss untersucht werden, ob die alten Sitze der Spunde bzw. Hute und die Pfeifenlangen Hinweise auf eine Abweichung von der Gleichstufigkeit geben. Erst nach dieser Untersuchung kann, sofern sich keine anderen Befunde ergeben, die Gleichstufigkeit, wie im Kostenangebot von Poppe erwähnt, als Temperierungsziel bestimmt werden.

- Intonation

Das Pfeifenwerk muss sorgfältig auf Spuren der ursprünglichen Intonation untersucht werden. Es sollten nur dann, wenn es zwingend notwendig ist (bei Deformationen, Beschädigungen, etc.), Eingriffe an Kernen, Labien oder Fulochern vorgenommen werden.

- Winddruck

Dähnert gibt den Winddruck mit 60 mm WS an. 2005 waren auf dem unteren Balg rechts 8 Backsteine, davon ein in Größe und Farbe abweichender, und links keine mehr vorhanden. Anhand der Flecken auf der Balgplatte war jedoch erkennbar, dass links vermutlich 7 Steine lagen, also wahrscheinlich insgesamt 14 Steine den unteren Balg beschwerten. Auf dem oberen Balg waren 2005 links 7 und rechts 5 Steine vorhanden. Wie die vorhandenen Flecken auf der Balgplatte vermuten lassen, lagen auf dem oberen Balg ursprünglich ebenfalls insgesamt 14 Backsteine. Nach Restaurierung der Bälge muss mit den vorhandenen Backsteinen eine Windprobe gemacht werden, welcher Winddruck sich mit 14 Steinen pro Balg einstellt. Dieser Winddruck ist in Zusammenhang mit der Pfeifenintonation zu prüfen und in Zusammenarbeit mit den Orgelsachverstandigen und nach Analyse der ehemals vorhandenen Balgschwerungen festzulegen.

- Disposition

Die originale Disposition ist noch anhand des vorhandenen Pfeifenwerks und der schriftlichen Quellen zu erforschen. Hierzu müssen die Akten im Pfarrarchiv untersucht werden.

Als denkmalpflegerisches Ziel ist eindeutig und ggf. langfristig die Wiederherstellung der ursprünglichen Disposition anzustreben. Falls dies im Zuge der Wiederaufstellung des Werkes aus finanziellen Gründen nicht gleichzeitig zu bewerkstelligen ist, sollten die fremden Register Prospektprinzipal 8', Quinte 2 2/3' (soweit tatsächlich fremd) und Choralbass 4' nicht wie-

der in das Werk eingestellt werden. Aus klanglichen und optischen Gründen sollte im ersten Restaurierungsabschnitt jedoch wenigstens Principal 8' rekonstruiert werden. Hierzu müssen noch Recherchen im Pfarrarchiv und in der Gemeinde angestellt werden, um die originalen Mensuren, den originalen Labienverlauf und die Labienform festzustellen. Auch hierzu enthält das Kostenangebot von Poppe schon erste Anhaltspunkte. U.a. finden sich gelegentlich auf alten Fotografien aus der Zeit von vor 1917 Ansichten der Orgeln mit den originalen Prospektpfeifen. Auch über Recherchen an Vergleichsinstrumenten von Christian Friedrich Poppe II. könnten eventuell Hinweise zur Prospektpfeifengestaltung gefunden werden. Außerdem muss das Archiv Schmeisser in der Superintendentur Rochlitz befragt werden, ob dort eventuell Aufmaße vom Ausbau der Prospektpfeifen vorhanden sind (diese Recherche kann ich event. vornehmen).

Vor allem muss die Zusammensetzung der Mixtur, die lt. Dähnert (s.o.) terzhaltig (!) war, sowie die Zusammensetzung des Cornetts genau analysiert werden.

Cornett ist, falls erforderlich, durch Ergänzung von fehlenden Pfeifen in seine ursprüngliche Zusammensetzung zurückzuführen.

Die dick verschmierte Farbe auf den Holzpfeifen muss entfernt, die Wurmlöcher müssen geschlossen und die Oberfläche der Pfeifen ggf. nach einem Vorbild einer anderen Poppe-Orgel neu gestrichen werden.

Für alle zu rekonstruierenden Register sind Vorbilder aus der Werkstatt Poppe zu suchen und entsprechend nachzubauen.

Die Orgel könnte vorläufig auch ohne die noch zu rekonstruierenden Stimmen Quinte (bisher unklar, ob 2 2/3' oder 1 1/3') und Posaune 16' musikalisch vielfältig genutzt werden.

- Balganlage

Der Zustand der beiden Keilbälge ist schlecht. Aus konservatorischen Gründen ist eine Instandsetzung und Inbetriebnahme beider Keilbälge anzustreben, um die gesamte Anlage dauerhaft erhalten zu können. Die alte Einblasöffnung im unteren Balg muss geschlossen werden und der Motor über eine Zarge in das vorhandene Fangventil einblasen. Ein späterer Kalkanbetrieb muss ohne Umstellung der Fangventile möglich sein.

Es sollte beraten werden, ob nicht der vorhandene Balgverschlag ergänzt und die Decke darüber rieseldicht gemacht werden kann, um die Bälge so gut wie möglich vor Schmutz zu schützen.

Bei Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung,
mit freundlichen Grüßen



HORST HODICK
(ORGELSACHVERSTÄNDIGER IM AUFTRAG DES
LANDESAMTS FÜR DENKMALPFLEGE SACHSEN)